

Ehe und Ehelosigkeit – Gedanken zum Gefallenwollen

(4. Sonntag i. J.: Dtn 18,15-20; 1 Kor 7,32-35; Mk 1,21-28)

„Ich wünschte, ihr wäret ohne Sorgen. Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen. So ist er geteilt.“ Diese Zeilen, die wir vorhin in der zweiten Lesung gehört haben, schrieb Paulus sie an die von ihm selbst gegründete Gemeinde in Korinth. Manche von Ihnen waren sicher recht befremdet von diesem Lesungstext. Was Paulus da ausführt, hört sich doch sehr nach einer Abwertung der Ehe an, weswegen es sich, wie ich finde, lohnt, darüber einmal ein wenig nachzudenken.

Über ein ganzes Kapitel hinweg nimmt Paulus in diesem Brief Stellung zu Fragen rund um Ehe und Ehelosigkeit. Er spricht über eheliche Treue und Trennung bzw. Scheidung, über geschlechtliche Hingabe und Enthaltensamkeit. Er gibt Anweisungen, die von Christus selbst stammen, wie er ausführt. Als eine solche nennt er z.B. das Wiederverheiratungsverbot nach einer Trennung, unterscheidet aber den Fall, bei dem einer von beiden sich taufen lässt und der ungetaufte Ehepartner die Ehe nicht fortsetzen will. In diesem Fall ist der Neugetaufte frei, eine neue Verbindung einzugehen. Und er gibt Ratschläge, die nicht vom Herrn, sondern von ihm als einem Menschen mit geistlicher Erfahrung stammen. Z.B. nennt er, der selbst ehelos lebt, Gründe, die für die Ehelosigkeit sprechen. Zugleich wendet er sich aber eindeutig gegen jene, die die Ehe überhaupt in Frage stellen.

Im Abschnitt, den wir gehört haben, geht es um Ehe und Ehelosigkeit. Paulus unterscheidet zwischen denen, die durch ihre Ehelosigkeit ungeteilt Gott gefallen wollen und denen, die als Eheleute füreinander sorgen und einander gefallen wollen. Wie gesagt, auf den ersten Blick könnte man meinen, Paulus werte das eine gegenüber dem anderen ab. Aber ich denke, dass man ihn so nicht verstehen muss. Daher zunächst einige Überlegungen zum Gefallenwollen.

Ich beginne mit einem kurzen Erlebnis: Wöchentlich gibt es einen Gottesdienst in einem unserer Seniorenheime, bei dem der Sonntag vorausgefeiert wird. In Hinblick auf die genannte Lesung habe ich mir erlaubt, die Senioren zu fragen, wer von ihnen eigentlich eitel ist. Ein paar Hände gingen in die Höhe (übrigens auch meine), und eine der alten Damen sagte ganz spontan: *Eitel sind wir doch alle!*

Ich glaube, sie hat Recht. Eitel sein heißt: Ich will gefallen. Und gefallen wollen wir doch tatsächlich alle: uns selbst und anderen, natürlich besonders denen, die uns besonders wichtig sind. Allerdings möchte ich zwei Arten von Gefallenwollen unterscheiden.

Die Ehepaare unter Ihnen erinnern sich bestimmt an die Zeit, als Sie so richtig ineinander verliebt waren, in Ihren Mann, in Ihre Frau. Und natürlich erinnern Sie sich daran, wie Sie alles daran gesetzt haben, möglichst attraktiv zu erscheinen: Kleidung, Frisur, Körperpflege spielen auf einmal eine viel größere Rolle als vorher; bei Frauen sowieso, bei Männern auf einmal mindestens ebenso. Man möchte gut aussehen. Und nicht zuletzt – für manche mag überraschend klingen, dass ich es erwähne: Man möchte gut riechen.

Liebe geht über die Augen, aber auch über die Nase. Was sich bekanntlich auch sprachlich niederschlägt in der Redewendung: *Jemanden riechen oder eben auch nicht riechen können* als Ausdruck für Sympathie oder Antipathie. Für manche ist der Eigengeruch des Lebenspartners etwas ganz Kostbares, wodurch Gefühle der Zuneigung und Liebe geweckt werden und den man vermisst, wenn er nicht da ist. Aber auch das Gegenteil gilt. Den Geruch des anderen nicht mehr auszuhalten, nicht mehr ertragen zu können, ist ein – das weiß man aus der Psychologie – so gut wie unüberwindbares Hindernis, den anderen noch lieben zu können.

Und so zeigt dieses Gut-riechen-Wollen, das wie ein nebensächliches Detail erscheint, etwas Entscheidendes an, nämlich worum es in all dem eigentlich geht. So sehr Liebe natürlich in erster Linie etwas Geistiges ist – wir dürfen die Bedeutung des Leibes und der Sinne niemals unterschätzen. Liebe ist etwas Geistiges, ja, aber sie wird auch und gerade transportiert über und durch den Leib.

Und genau so möchte ich Paulus verstehen. Dass Ehepartner einander gefallen wollen, stellt er zunächst einmal einfach fest. Man muss hier keineswegs einen abwertenden Unterton heraushören. Im Gegenteil, wir

können Paulus ohne weiteres so verstehen, dass er sagen will: Dieses einander Gefallenwollen ist etwas ganz Normales; es ist in Ordnung, daher entspricht ihm sogar ein einander Gefallen sollen – und zwar um der Liebe willen. Ich persönlich halte es geradezu für eine Pflicht von Eheleuten, füreinander attraktiv zu bleiben, und zwar bis zum Lebensende. Gerade darin schleicht sich vielfach mit der Zeit eine Nachlässigkeit ein, die absolut lieblos ist und Liebe auch sterben lässt. Nur einige Beispiele: Es gibt eine Art, sich zu kleiden – z.B. die berühmten Lockenwickler plus schlabberigem Morgenmantel beim Frühstück; oder die ebenso schlabberige graue Jogginghose, mit der man ständig im Haus und bisweilen auch außerhalb herumläuft; oder die mangelnde Körperhygiene, das Riechen aus dem Mund, nicht zuletzt nach Zigarettenrauch oder Alkohol; jedenfalls ein Sich-gehen-Lassen, ein Sich-Vernachlässigen, das einem absoluten Liebestöter gleichkommt. Sich leger kleiden, ja. Aber das kann mit Stil oder auch stillos erfolgen. Jeder hat eigene Dinge, auf die er oder sie empfindlich reagiert. Gepflegtes Aussehen, sich füreinander immer wieder auch schön zu machen, damit ich dem anderen gefalle, ist Ausdruck der Liebe und ein nicht zu unterschätzender Stabilisator von Liebe und Treue bis ans Lebensende.

Das zeigt, dass es ein absolut positives Dem-anderen-gefallen-Wollen gibt. Aber natürlich gibt es auch ein fragwürdiges. Stellen wir uns einfach einmal selbst die Frage: Wem, welchen Menschen will eigentlich ich gefallen? Dem Chef, so dass ich ihm ständig nach dem Mund rede und nur das sage, was er hören will? Den Menschen überhaupt, weswegen ich so rede, mich so gebe, mich so verhalte, dass ich ja nicht auffalle, nie Anstoß erzeuge und daher auch alles vermeide, wodurch mich andere schief ansehen könnten. Immer stramm auf Linie mit der Mehrheit, im Mainstream, politisch korrekt. Menschenfurcht nennt man das. Und das ist ein Gefallenwollen, das Paulus selbstverständlich nicht gutheißt.

Deswegen könnte die abschließende Frage an einen jeden von uns die sein: Will ich eigentlich, worauf Paulus letztlich zielt? Will ich auch und gerade *Gott* gefallen? Ist es ein Teil meines tiefsten Wunsches, dass Gott auch zu mir einmal wird sagen können, wie er es zu Jesus gesagt hat: *Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter, an dir habe ich Gefallen gefunden?*

Diese Frage nun gilt für beide Lebensformen, die eheliche wie die nichteheliche. Ja, Paulus sagt, dass, wer ehelos lebt um des Himmelreiches willen, den Schwerpunkt seines Lebens mehr noch als der Verheiratete in Gott hat und daher in erster Linie Gott gefallen möchte. Aber letztlich gilt das für beide: Verheiratete lieben Gott, wenn sie wirklich gläubig sind, direkt, aber auch indirekt gerade durch ihre Liebe und Treue zueinander, zu den Kindern, weil das *ihre* Berufung ist. Ehelos Lebende wollen Gott gefallen, aber nur – das sei einschränkend hinzugefügt – wenn sie ihre Ehelosigkeit aus demselben Grund leben, aus dem Eheleute einander heiraten: aus Liebe. Wenn das nicht die eigentliche Motivation ist – und natürlich setzt Paulus das unausgesprochen voraus – wird so ziemlich alles schief im Leben von Zölibatären.

Wenn man Paulus also richtig verstehen will, dann geht es letztlich allein um wahre und echte Liebe, in welcher Lebensform auch immer. Am Ende wird Gott nur gefallen und daher gottwohlgefällig sein, wer liebt – noch einmal, in welcher Lebensform auch immer.

© Pfr. Bodo Windolf